

Nicht nur sammeln und bewahren

Museen genießen hohe Glaubwürdigkeit. Warum gerade das für demokratiefeindliche Bewegungen interessant ist, erklärt die Geschäftsführerin des Deutschen Museumsbundes

Wissenschaft, Forschung und Lehre sind frei – und stehen dennoch im Zeitalter von Fake News zunehmend im Zentrum kontroverser und hoch emotional geführter Debatten. Themen wie Klimawandel, soziale Gerechtigkeit, globaler Handel oder der Umgang mit Ressourcen bieten reichlich Konfliktstoff. Auch der Wissenstransfer in Museen ist davon nicht ausgenommen, wie die Herbsttagung der Fachgruppe Naturwissenschaftliche Museen im Deutschen Museumsbund zeigt. Bei der mehrtägigen nichtöffentlichen Veranstaltung, die im Nawareum an der Schulgasse stattfand, stand deshalb eine Frage besonders im Fokus: „Wie politisch dürfen/müssen Museen sein?“ Wir sprachen mit Museumsbund-Geschäftsführerin Sylvia Willkomm über Probleme und nicht immer einfache Lösungen.

Frau Willkomm, das Thema der Tagung zeigt, dass hier offensichtlich Diskussionsbedarf herrscht. Kann wissenschaftliche Arbeit in Museen nicht mehr frei geleistet werden?

Sylvia Willkomm: Wissenschaftliche Arbeit gehört im Museum fundamental dazu. Museen sind wissenschaftliche Einrichtungen, und Forschung ist ein wesentlicher Teil ihrer Arbeit, das betonen wir beim Deutschen Museumsbund immer wieder. Die Kunst- und Wissenschaftsfreiheit, die im Artikel 5 Abs. 3 GG festgeschrieben ist, gilt auch für Museen. Mit ihren Forschungsergebnissen können Museen im gesellschaftlichen sowie politischen Kontext aufklären und Fakten zeigen. In dem sie diese in den gesellschaftlichen Diskurs bringen, können sie eine besondere Wirksamkeit entfalten. Wissenschaftlich zu arbeiten bedeutet auch, zu überlegen, wie man diese Erkenntnisse vermittelt und wie man sie einsetzt. In diese Arbeit der Museen darf Politik nicht eingreifen. Auch wenn ein direkter Eingriff in die wissenschaftliche Arbeit und damit in die Forschung durch die Wissenschaftsfreiheit nicht möglich ist, kann diese durch Programmsetzung von Förderprogrammen oder Budgets beeinflusst werden.

Man hört immer wieder von Museen, die mit rechtspopulistischen Anfeindungen konfrontiert sind. Was sind die Gründe dafür und wie weit beeinflusst das die Museumsarbeit?

Sylvia Willkomm: Die Gründe dafür, dass Museen diesen Anfeindungen ausgesetzt sind, sind klar darin zu sehen, dass Museen wichtige gesellschaftliche Institutionen sind. Es gibt Studien

„Das betrifft ganz oft die persönliche Ebene“

vom Institut für Museumsforschung oder vom Deutschen Museumsbund, die belegen, dass die Bevölkerung sehr hohes Vertrauen in die Museen hat. Museen genießen hohe Glaubwürdigkeit, und natürlich ist es dann auch für demokratiefeindliche Bewegungen interessant, in diese Strukturen einzugreifen und solche Einrichtungen für ihre Zwecke zu instrumentalisieren. Die Häuser, die diese Eingriffe erfahren, sind massiv in ihrer Museumsarbeit beeinträchtigt, denn es betrifft nicht nur die berufliche, sondern auch ganz oft die persönliche Ebene. Museumsmitarbeiter und -mitarbeiterinnen werden angefeindet, ihre Kontakte und Namen veröffentlicht. Es hat viel mit Zivilcourage zu tun, dem Stand zu halten. Es gibt viele Initiativen und Verbände, wie das Netzwerk „Haltung zeigen“, aber auch ICOM Deutschland und der Deutsche Museumsbund, die da unterstützen. Da ist die Vernetzung, wie auf so einer Fachtagung hier,



Die Herbsttagung der Fachgruppe Naturwissenschaftliche Museen im Deutschen Museumsbund fand vergangene Woche im Nawareum statt. Foto: Franziska Schrödinger

wichtig, um aufzuzeigen, man ist nicht allein. Es gibt Instrumente sich gegen diese Einflussnahme zu schützen.

Bei der Tagung trafen sich Mitarbeiter von naturwissenschaftlichen Museen. Naturwissenschaften sind faktenbasiert. Welchen Stellenwert haben sie in einer Welt zunehmender Fake News?

Sylvia Willkomm: Naturwissenschaftliche Museen spielen eine sehr wichtige Rolle, denn sie können Fakten vermitteln und Dinge klarstellen. Sie können Fakten anschaulich erfahrbar machen, sie können verschiedene Formate anbieten, um sich mit Dingen auseinander zu setzen und sie können falsche Narrative, die im Umlauf sind, korrigieren. Was tatsächlich eine Herausforderung ist: Viele Fakten sind komplex. Und Komplexität ist manchmal kompliziert. Die Vereinfachung von Dingen ist etwas, was scheinbar in der Gesellschaft gewünscht ist und gerade „zieht“. Dinge einfach darzustellen, ist nicht unbedingt die Stärke von Museen. Museen vermitteln komplexe Inhalte, trotzdem kann man auch schauen, wie man diese komplexen Inhalte in einfache Formulierungen steckt. Das gelingt sehr

vielen Museen schon sehr gut. Ich empfehle, beim nächsten Museumsbesuch mal nach dem Kinderguide zu greifen.

Wird dieser Stellenwert der Museen infrage gestellt?

Sylvia Willkomm: Die Umfragen zeigen, dass die Museen eine große Glaubwürdigkeit genießen und dass die Bevölkerung sehr viel Vertrauen in Museen hat. Dieser Stellenwert wird nicht infrage gestellt, das würde ich nicht unterschreiben. Es ist sicher einfacher, die einfachere Erklärung zu wählen, als komplexe Zusammenhänge zu betrachten. Aber Museen sind Institutionen, die auch diese vermitteln können.

Viele Museen befassen sich mit dem Blick zurück in die Geschichte. Wieso ist dieser Blick wichtig?

„Komplexität ist manchmal kompliziert“



Aufklären und Fakten zeigen: Sylvia Willkomm, Geschäftsführerin des Deutschen Museumsbundes. Foto: Sylvia Willkomm

Sylvia Willkomm: Museen sind kulturgutbewahrende Einrichtungen. Sie bewahren materielles und immaterielles Kulturgut. Und damit bewahren sie unsere Kultur und Identität. Der Krieg in der Ukraine ist ein furchtbares Beispiel dafür, wie gezielt Kultureinrichtungen zerstört werden – um die Geschichte von einer Gesellschaft zu zerstören. Ich denke, es ist wichtig, den Blick in die Geschichte zu bewahren, und auch ein kontroverser Blick in die Geschichte ist wichtig. Kann man Entwicklungen in Zukunft vielleicht verhindern? Wie kann man aus der Geschichte lernen? Das können Museen vermitteln.

Zu welchem Ergebnis kam die Tagung? Welche Rolle sollten Museen im gesellschaftlichen Leben spielen?

Sylvia Willkomm: Museen spielen in der Gesellschaft eine aktivierende Rolle. Sie sollen zum Nachdenken anregen, eine Perspektive bieten, mit der man sich als Besucher und Besucherin auseinandersetzen kann. Die Aufgaben von Museen sind viel weiter geworden, als die fünf klassischen Säulen, die man bisher benannte: Sammeln, Bewahren, Forschen, Ausstellen, Vermitteln. Wenn man sich die neue

Museumsdefinition von ICOM anschaut, auf der auch die Werte des Deutschen Museumsbundes basieren, sind sehr viele Punkte dazugekommen: Multiperspektivität, Diversität, Einbindungen von Communitys, Partizipation, Nachhaltigkeit – all diese Dinge gehören mit zu den Aufgaben der Museen.

Interview: Anna Rieser

■ Zur Person

Sylvia Willkomm ist Geschäftsführerin des Deutschen Museumsbundes und Mitglied im Vorstand von NEMO (Network of European Museum Organisations) und Leiterin der Arbeitsgruppe „Digital Transformation“.

ICOM steht für International Council of Museums, ein weltweites Netzwerk für den Austausch zwischen Museen. Es wird gefördert von der Bundesregierung für Kultur und Medien.

Das Engagement von ICOM Deutschland betrifft nationale und internationale Konfliktsituationen, aber auch die Kriege in der Ukraine und im Nahen Osten. Im Zuge der veränderten Weltlage wurde eine Überarbeitung der ethischen Richtlinien des Verbandes notwendig. Auch ein Verfahren zum Ausschluss von Mitgliedern, die im Kriegsfall die ethischen Richtlinien verletzen, wird derzeit erarbeitet.